

Michaela Hanauer

# Lord Hopper

**Ein Pony auf Geisterjagd**

Mit Illustrationen von  
Isabelle Dinter



**Thienemann**

## 1. Kapitel Auf den Hund gekommen

Um die Mittagszeit ist auf Gut Apfelbaum nicht viel los. Die Menschen, also Tante Jo und Onkel Otto, sind im Haus, um zu essen. Meine Ponyfreunde stehen erschöpft auf der Weide, fressen Gras und erholen sich von den Vormittagsreitstunden. Bine kommt wie immer erst nachmittags nach der Schule. Deshalb bin ich noch nicht ausgeritten und mir ist langweilig! Ich pirsche mich von hinten an Amato heran und zwicke ihn leicht in die Kruppe. Der Schimmelwallach dreht sich unwillig um. »Was soll das, Hopper?«

»Los, lass uns Fangen spielen!«, wiehere ich.

»Keine Lust«, brummt Amato und wendet sich wieder den Grashalmen zu. Sonst genügt

es, dass ich in der Nähe meines Lieblings-  
gegners auftauche, und schon hetzt er mich  
über die Wiese. Das ist doch wie verhext!

Ich trotte zu Emil. Seit meinem letzten Fall  
mag ich den Esel richtig gern. Ohne seine  
Hilfe hätte ich die Katzendiebe nicht über-  
listen können. Außerdem haben nur er und  
Kira zu mir gehalten. Alle anderen Pferde

haben mich nämlich ausge-  
lacht, weil ich auf einer  
falschen Fährte war.

Das vergesse ich ihm  
nie! Selbst ein  
großartiger Pony-  
detektiv wie ich  
kann einen Assis-

tenten gebrauchen, und einen guten Freund  
sowieso. Bine und Paula, unsere Menschen-  
freundinnen, sind mächtig stolz auf uns und  
freuen sich, dass wir uns inzwischen genauso  
gut verstehen wie sie. Das Beste an Emil ist,  
dass ich ihn zu allem überreden kann.



»Wollen wir ein bisschen spazieren gehen?«, frage ich ihn.

»Wohin denn?«, fragt Emil.

»Ich weiß noch nicht«, sage ich. »Vielleicht zu Onkel Ottos Apfelgärten?«

»Au ja«, meint Emil, »inzwischen sind die Äpfel richtig reif und süß. Bestimmt finden wir ein paar am Boden, die wir fressen können.«

Bravo, Emil hat inzwischen begriffen, dass er die Äpfel nicht vom Baum pflücken darf! Wir traben nebeneinander zum Gatter. Dort bleibt Emil stehen und lässt mir den Vortritt. Ich bin immer noch der Einzige, der den Schnappriegel aufschnalzen lassen kann. Ich habe sogar versucht, Emil den Trick zu zeigen. Er hat es verdient, in meine Geheimnisse eingeweiht zu werden. Aber er war dafür einfach zu ungeduldig und hat sich ein paar böse blaue Flecken geholt, als er mit dem Maul gegen das Gatter gerammt ist. Seither überlässt er das Öffnen lieber mir. Insgeheim

muss ich gestehen, dass ich ganz froh darüber bin. Es ist ein schönes Gefühl, etwas Besonderes zu können, und ich musste mit meinem menschlichen Lord schließlich auch lange üben.

Schwupps, ist das Gatter offen und wir schreiten hindurch. Unschlüssig gucke ich nach links und rechts. Die Apfelgärten wären kein schlechtes Ziel, aber vielleicht gibt es noch etwas Interessanteres.

Am Ende der Allee bewegt sich ein winziger Punkt auf uns zu. Ich kneife die Augen zusammen. Wenn ich mich nicht sehr irre, dann ist das ...

»Juhu«, rufe ich, »gleich wird es lustig!«

»Iah-aha«, sagt Emil, »wieso?«

»Weil da hinten der Briefträger kommt«, erkläre ich.

»Und was soll daran lustig sein?«, fragt Emil.

»Du kennst wohl unseren Briefträger noch nicht«, stelle ich fest.

»Nein«, gibt Emil zu.

»Unser Briefträger hat Angst vor Hunden«, kläre ich ihn auf.

»Ja und?«, sagt Emil. »Auf Gut Apfelbaum gibt es keinen Hund.«

»Stimmt«, kichere ich, »aber das weiß unser Briefträger nicht!«

»Er kommt doch jeden Tag bei uns vorbei. Wie kann er das nicht wissen?«, wundert sich Emil.

»Er kommt nicht jeden Tag«, sage ich, »nur, wenn er Post hat.«

»Na schön«, meint Emil, »aber dann ist er bei uns trotzdem noch nie einem Hund begegnet!«

»Begegnet nicht, aber gehört hat er ihn schon«, lache ich.

»Verstehe ich nicht«, gibt Emil zu.

»Pass auf, ich zeige es dir!«, sage ich.

Ich drücke mich an den Bäumen vorbei und ducke mich ins Gebüsch, Emil dicht neben mir. Durch die Zweige spähe ich auf den Weg. Kurz darauf zuckelt der Briefträ-

ger auf seinem Fahrrad heran. Er pfeift ein Liedchen, um sich Mut zu machen. Als er direkt neben uns ist, raschle ich ein wenig mit den Blättern, und dann lasse ich ein leises Grummeln hören. Einen Laut, den ich normal von mir gebe, um Bine zu begrüßen oder sie dazu zu bringen, mir eine Leckerei zu geben.

»Oh nein«, brüllt der Briefträger, »schon wieder dieser Köter!«

Er tritt wie wild in die Pedale und radelt im Affenzahn auf das Gutshaus zu.

»Er hält *dich* für einen Hund«, staunt Emil.

»Ja«, lache ich, »das funktioniert jedes Mal!«

»Der Arme«, findet Emil, »er hatte richtig Schiss vor dir. Wie lange treibst du dieses Spiel schon mit ihm?«

»Och«, schnaube ich, »eine Weile. Immer, wenn er mir zufällig über den Weg läuft.«

»Aber das ist ziemlich gemein von dir!«, tadelt Emil mich.

»Warum? Mir macht es Spaß! Und ich kann nichts dafür, dass er das Grummeln eines



Fellponys nicht vom Knurren eines Hundes unterscheiden kann!«, maule ich.

»Trotzdem«, beharrt Emil, »das passt gar nicht zu dir, und der Briefträger hat dir doch gar nichts getan.«

»Hat er doch!«, sage ich.

»Ehrlich? Was denn?«, fragt Emil.

»Er bringt nie einen Brief für mich!«

»Du kannst doch gar nicht lesen«, lacht Emil.

»Natürlich kann ich lesen!«, schmolle ich.



»Ich übe fast jeden Tag mit Bine für die Schule.«

Um ehrlich zu sein, ist das nur die halbe Wahrheit. Ich kann nur fünf Buchstaben, weil ich unbedingt meinen Namen erkennen wollte: H-O-P-P-E-R. Das H kann ich sogar mit dem Huf in die Erde ritzen! Alle anderen Buchstaben haben mich nicht interessiert. Ich bin schließlich ein Pony und kein Schulkind, und Post bekomme ich ja leider auch keine. Aber ich mag es, wenn Bine mir eine Geschichte vorliest, besonders, wenn es eine Detektivgeschichte ist. Das ist unser größtes gemeinsames Hobby – abgesehen vom Ausreiten natürlich.

»Aber der Briefträger kann doch nichts dafür, wenn er keinen Brief für dich hat«, meint Emil.

»Na hör mal, ich bin ein berühmter Detektiv! Er ist bestimmt nur zu faul, meine Fanpost hierherzuschleppen, weil er wie du glaubt, dass ich sie sowieso nicht lesen kann!«

»Iah-haha«, höhnt Emil, »von wegen Fanpost! Du bist ganz schön eingebildet, Hopper! Alle, die dich kennen und mögen, sind doch hier auf Gut Apfelbaum. Warum sollten sie dir schreiben, wenn sie genauso gut mit dir reden können?«

»Oh«, sage ich nur. Von der Seite habe ich das noch nie betrachtet. Vielleicht ist der Briefträger gar nicht so ein Faulpelz, wie ich dachte. Und ich setze ihm seit Wochen zu und spiele ihm einen Streich nach dem anderen! Ich habe mir sehnlich einen Brief gewünscht und dem Falschen die Schuld dafür gegeben, dass keiner kam. Emil hat völlig recht, das war richtig gemein von mir.

Wie gut, dass ich so ein dichtes, schwarzes Fell habe! Sonst könnte Emil jetzt sehen, wie rot ich werde.